

# Omas Häuschen und das fliegende Spaghettimonster

Einst bemühten klassisch ideologisierte Ökonomen das „Kreisstraßenprinzip“, wenn es galt, gegen Keynes zu wettern: „Man baue eine große Straße, kreisrund, von 100 Kilometern Durchmesser und einen Kilometer breit. Auf der einen Seite wird die Straße gebaut, Bäume gerodet, planiert, asphaltiert, auf der anderen Seite wieder abgerissen. So haben alle Arbeit und produziert wird – nichts.“ Dieses platte Bild stimmt nicht ganz: Ressourcen werden dabei verbraucht; die Leute, die an der Kreisstraße bauen, können ihren Lohn verkonsumieren und nebenbei werden auch vielerlei Schadstoffe produziert. Ach ja, Boden wird auch noch dauerhaft versiegelt.

Aber klassische Ökonomen und ihre neoliberalen Wiedergänger taten sich schon immer schwer, wenn die Wirklichkeit anders war als ihre simplen Glaubenssätze. Bis vor kurzem beschworen sie rituell die unsichtbare Hand des Marktes, die schon alles regeln werde. Eine Krise war da unmöglich, gemäß Palmströms Axiom aus einem der Galgenlieder Christian Morgensterns: „Eingehüllt in feuchte Tücher / prüft er die Gesetzesbücher / ... / und er kommt zu dem Ergebnis: / ‚Nur ein Traum war das Erlebnis / weil‘, so schließt er messerscharf, / ‚nicht sein kann, was nicht sein darf.‘“ Oder wie es der alte Stalinist so klassisch (auch für neoliberale Ohren) ausdrückte: „Die Wirklichkeit passt nicht zur Theorie? Wie bedauerlich – für die Wirklichkeit!“

Und so verhalten sich die neoliberalen Ökonomen, deren Lee(h)ren die Weltökonomie in den letzten dreißig Jahren gründlicher gegen die Wand gefahren haben, als es alle staatssozialistisch-ideologisierten Bürokraten je konnten, wie einst die Mönche im Mittelalter, die kunstvolle Schleifen in die Planetenbahnen spannen, um das gottgegebene Weltbild aufrechtzuerhalten, nach dem die Erde still und starr im Mittelpunkt des Universums steht: Sie sehen permanent Licht am Ende des Tunnels,

fordern weitere drei- und vierstellige Milliardenbeträge für systemwichtige schwarze Löcher und wundern sich, wo die unsichtbare Hand des Marktes bleibt, die doch alles so wohlfeil regelt, dass niemand sich Gedanken



*Nachdem sie den Wirtschaftszug gegen die Wand gesetzt haben, suchen die Neoliberalen jetzt die Lösung? Nein, die Abwrackprämie!*  
Foto: Sven Christensen

machen muss. Das ideologische Weltbild der Neoliberalen lässt sich auf den Refrain eines Karnevalsschlagers reduzieren: „Wir versaufen unser Oma ihr klein Häuschen.“

Dass diese Krise keine konjunkturelle, sondern Auftakt einer großen, systemischen

Krise des globalen Kapitalismus ist, muss totgeschwiegen werden. Die Leute könnten sonst auf Gedanken kommen. Die Notwendigkeit anzuerkennen, Begriffe wie „Rendite“ neu zu definieren und mit den Ideen einer langfristigen Kreislaufwirtschaft in Einklang zu bringen, bedeutet eben die Abkehr vom herrschenden, seit dreißig Jahren über alle Medien, Kanäle und Schulen verbreiteten Mainstream des „Shareholder Value“. Dass „nachhaltiges Wachstum“ ein Widerspruch in sich ist und nicht bloß ein Oxymoron, diese Erkenntnis fällt schwerer als weiterhin Milliarden und Abermilliarden in komatöse Banken oder Konzerne zu pumpen und sich dann in zehn Jahren – dank Schuldenbremse! – zu wundern, warum denn in den vielen schönen neuen Schulen kein Unterricht stattfindet, wo doch dann nur das Geld fehlt, Lehrpersonal zu bezahlen.

Dabei können wir durchaus noch froh sein, dass die herrschenden Eliten noch nicht zwei klassische Methoden der Krisenüberwindung anwenden: Die eine – harmlosere – ist, die Notenpressen anzuschmeißen und Geld zu drucken, bis die Nullen nicht mehr auf die Scheine passen. Die andere ist noch primitiver: Man beginne einen kleinen Krieg.

Zu blöd, dass das in einer so globalisierten Welt nicht mehr so einfach funktioniert. Inflation frisst auch die eigenen Guthaben auf und Krieg vernichtet die wertvollen Direktinvestitionen. Was nicht heißt, dass nicht kleine Kriege überall geführt werden, doch es gilt, sie klein zu halten.

Aber vielleicht kommt doch das fliegende Spaghettimonster vorbei, lädt einen Regen voller Bolognese auf die Neoliberalen herab und nimmt sie alle mit.

Wie, Sie glauben nicht, dass es ein fliegendes Spaghettimonster gibt? Aber die unsichtbare Hand des Marktes, die sehen Sie wohl jeden Tag?

Stefan Vockrodt